42

2888

Hoffmann

15

42
2888

Döring 1849

<366019910300018

<366019910300018

Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte

von

Hoffmann von Fallersleben.

Neue Sammlung.

Gedichte

von

[August Heinrich]
Hoffmann von Fallersleben.

Neue Sammlung.

Breslau,
bei Georg Philipp Aderholz.

1837.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hv. 3287

Ja, sie kehren immer wieder,
Niemals sind sie ausgesungen;
Eh die alten sind verklungen,
Tönen wieder neue Lieder.

Und so lang die neuen Lieder
Nicht dem Herzen sind entschwunden,
Kehren auch die schönern Stunden
Meines Lebens immer wieder.

Denn die Lieder sind mein Leben,
Eins geworden sind die beiden —
Beide laß zusammen scheiden,
Wie du sie, o Gott, gegeben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

L i e d e r

a u s e i n e m A l p e n t h a l e.

Z u e i g n u n g.

Du hast noch Hoffnung für das Leben,
Hast in dem Leben Lust und Scherz:
So magst Du immer weiter streben,
Die Freud' erringt ein hoffend Herz.
Ich will, was mir die Welt gegeben,
Ihr wiedergeben — meinen Schmerz.

1.

Wie sie ihr Haupt erheben,
Schneeglöckchen hier und da! —
Ist bald auch meinem Leben
Der Frühling wieder nah?

Wie hell die Lüft' erklingen
Von Lerchen=Lustgetön! —
Wird bald mein Herz auch singen:
Wie ist die Welt so schön?

O Wintertraum von Rosen,
Von Veil und Immergrün,
Wirst du dem Hoffnungslosen
Hienieden noch erblühn?

2.

Auf öder Alpe stand ich
Im Frühling manches Mal,
Und meine Blicke sandt' ich
Hinab in's grüne Thal.

Und mit den Blicken nieder
Flog dann mein Herz in's Thal;
Die Blicke kehrten wieder
Zurück wol jedes Mal.

Wo bist du denn geblieben?
Im grünen Alpenthal?
Herz, wagst du denn zu lieben
Auf Erden noch einmal?

Nun sing' ich meine Lieder
Hinab wol tausendmal:
O gieb mein Herz mir wieder,
Du grünes Alpenthal!

3.

Nimm diesen frischen Blumenkranz,
Den ich gewunden habe,
Reich wie du selbst an Pracht und Glanz,
Nimm ihn zur Hochzeitsgabe.

So schöne Blumen blühn für Dich,
Die Wünsche sind's, die meinen,
Die hier zum Blüthenkranze sich
Einmüthiglich vereinen.

Und jede Blum' ist nur ein Herz,
Von Frühlingsglanz' umwoben,
Und jede blicket himmelwärts
Und flehet Heil von oben.

Wie an dem Kranz' entfalte sich
Ein Blüthenfest auf Erden;
Mag jeder Blumenkelch für Dich
Ein Kelch der Freude werden.

So nimm von unbekannter Hand
Was Dir mein Herz gewunden.
Das Herz, das so viel Schönheit fand,
Hat Lohn genug gefunden.

4.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wem gilt der helle Klang?
Ich hör' im Thale singen,
Wem aber gilt der Sang?

Nicht zu dem Traualtare
Zieht dieser Zug empor;
Sie tragen eine Bahre
Hinein zum Friedhofsthor.

Die Kirchenfahne flittert
Daher im Morgenglanz,
Und auf dem Sarge zittert
Ein frischer Myrtenkranz.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wie bange klingt sein Laut!
Ich hör' ein Grablied singen:
Gestorben ist die Braut.

5.

So schlaf in Fried' und Ruhe
Zu neuer Herrlichkeit!
In Deiner schwarzen Truhe,
In Deinem weißen Kleid.

Die Lilje kann nur sagen:
Wie war dies Herz so rein!
Die Rose kann nur klagen:
Du schönes Mägdelein!

Verbirg in Winterschauer
Dich ganz, du Sonnenstrahl,
Und hülle dich in Trauer,
Du grünes Alpenthal.

6.

Wann ich unter frischem Mose
Träumen muß im Grab' allein,
O so laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein!

Ach! ich durft's ihr nicht verkünden,
Daß ich warb um ihre Huld —
Doch der Tod macht frei von Sünden,
Und die Erde tilgt die Schuld.

Darum laßt die rothe Rose
Meines Traums Gesellin sein,
Wann ich unter frischem Mose
Träumen muß im Grab' allein.

Frühlingsliebe.

1.

Zwischen Blumen schlaf' ich, bei des Baches
Und der Vögel süßem Kosen,
Unter'm Schirme des Hollunderdaches
Und im Dufte frischer Rosen.

Laßt mich schlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Ohne Liebe will ich sterben.

Blüthen beben in dem Spiel der Winde
Und dem Sang der Nachtigallen,
Und die Bienen summen leis' und linde
In der Laube Blüthenhallen.

Laßt mich schlafen, träumen, bis ich werde
Meiner Liebe Glück erwerben:
Nur dem Liebenden gehört die Erde,
Er nur wird den Himmel erben.

2.

Komm zum Garten, zu dem wohlbekannten,
Komm zum Rasensitz, dem oft genannten,
Wo zum Maitrank Schmetterling' und Bienen
Sind erschienen;
Komm zum Herzen Herz, komm Mund zum Munde,
Schlägt die Stunde.

Um uns sollen sich die Vögel schwingen,
Unsre Lieb' und unsre Freude singen;
Streuen sollen uns die Mailüfte
Blüth' und Düfte,
Wenn wir küssend Lieb' um Liebe tauschen,
Ruhn und lauschen.

Laß mich dann an Deinem Munde hangen,
Dann im Rosenschimmer Deiner Wangen
Und im Spiel der Locken laß mich liegen,
Laß mich wiegen,
Laß mich dann in Deine Augen sehen,
Und vergehen.

3.

Und sie kommt, die ich ersehnet habe.
Wie die Ros' auch schön erscheine,
Ist ja doch des Frühlings schönste Gabe
Nur das Mädchen, das ich meine.

Und sie kommt, und alle Blumen neigen
Sich vor ihr, der schönsten Blume,
Und die Vögel singen in den Zweigen
Nur zu ihrem Preis' und Ruhme.

Singet, singet! ich will ruhn und schweigen
Denn ein Kuß von ihrem Munde,
Ach! er giebt mir diese Welt zu eigen
Und von jener frohe Kunde.

Winterbilder.

1.

Weiß gekleidet läßt sich schauen
Nun die Erde abermals;
Rings beschneit sind Höh'n und Auen
Und die Schluchten jenes Thals.

Und die Blumen schlafen alle
Sanft und leise zugedeckt,
Bis mit Nachtigallenschalle
Sie der Frühling wieder weckt.

In das weiße Leichenbette
Hüllt' ich gerne mich auch ein,
Daß ich mit den Blumen hätte
Hoffnungstracht und Freudenschein!

2.

Und Nebel kommen, Nebel fliehn
Die Höh' herab, das Thal entlang.
Viel traurige Gedanken ziehn
In meiner Seele schaurig bang.

Nur schweigend schleicht der Gießbach fort,
In Eis gehüllt und überschneit.
Nur leise tönt des Herzens Wort,
Sein Weg geht auch durch Gram und Leid.

Mein eignes Leben stellt sich dar
In dieser rauhen Winterzeit:
Wo einst ein reicher Frühling war,
Ist alles kalt, bereift, beschneit.

3.

Tannen stehn am Gartenhag beschneit,
Und die Tannen sind beschnitten.
Du, mein Herz, grünst auch zur Winterzeit,
Und was hast du nicht gelitten!

Hüpfend sonnen Vögel sich im Schnee,
Hüpfen hin und her und schweigen.
Herz, du sonnst dich auch in deinem Weh,
Kannst dich niemals froher zeigen.

4.

Nichts Grünes mehr in Wald und Feld,
Schnee deckt die Saat und Reif den Baum;
Es schläft im Leichentuch die Welt
Und träumet einen langen Traum.

Matt blickt die Sonn' auf's Halmendach,
Es spielt der Wind in Schilf und Rohr;
Und sieh, der Schnee schmilzt allgemach
Und grünes Moos blickt drunter vor.

O Sonnenblick und Frühlingshauch,
Ihr macht die ganze Welt bald grün!
Wird unter meinen Thränen auch
Hervor der Hoffnung Blume blühn?

Heimliche Liebe.

1.

Diese Blume, ach! wer kennt sie?
Und wer sah sie und wer nennt sie?
Könnt ihr an der Knospe sehen,
Was sie einst noch werden will?
Laßt den Frühling erst vergehen,
Und im Sommer schweigt ihr still.

2.

Könnt' ich leben doch mit ihnen,
Könnt' ich sein wie Kinder sind!
Liebe würd' ich noch verdienen,
Denn mein Liebchen bleibt ein Kind.

Ihre Liebe zu erwerben,
Muß ich erst ein Engel sein —
Nun, so will ich fröhlich sterben,
Liebchen, ja, dann bist du mein.

3.

Keinem sollt' ich es vertrauen,
Was mein stilles Herze sinnt.
Lieb' um Liebe wollt ihr schauen,
Und — mein Liebchen ist ein Kind.

Doch ich will es offenbaren,
Daß schon heute Rosen sind
Die noch gestern Knospen waren,
Ja, mein Liebchen war ein Kind.

4.

Verwandle, Himmel, diese Lieder
In Veilchen und Vergißmeinnicht;
Ich will sie streuen hin und wieder,
Wo man im Frühling Kränze flicht.

Und keiner weiß, was sie gewesen,
Und jeder weiß, was jedes spricht:
So kommt, ihr Kinder, kommt zu lesen,
Und du, mein Kind, vergiß mein nicht.

5.

Meine Liebe lebt in Liedern,
Die aus meinem Herzen kommen;
Nur dies Herz kann sie erwiedern,
Nur dies Herz hat sie vernommen.

Und wie Blum' und Wurzel wieder
Sterben in des Winters Tagen,
Sollt ihr einst auch meine Lieder
Und mein Herz zu Grabe tragen.

6.

Von einer Rose mußt' ich singen,
Sie aber stand zu ferne mir.
Wer könnte doch die Botschaft bringen
So hoch hinauf, so weit zu ihr?

Ich schrieb' es gern auf goldne Schwingen
Dem Schmetterling' und spräche: bring's!
Ich lehrt' es gern die Vögel singen
Und spräche: Nachtigall, nun sing's!

Was aber hülf' es Boten senden?
Denn hätt' ich sie zu ihr gesandt,
Sie würden sich von ihr nicht wenden,
An ihre Schönheit fest gebannt.

Poppelsdorfer Erinnerungen.

1.

Die Rose blühet noch im Garten
Und blühet jedes Jahr.
Wo aber soll ich sie erwarten,
Die schön wie eine Rose war?

Du Rose bist zurückgeblieben,
Ein treues Bild von ihr,
Und all mein Sehnen, all mein Lieben,
Wie's einst gelebt, so lebt's in dir.

2.

Noch stehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber ist weggezogen,
Die einst mein Liebchen war.

Ich höre die Nachtigall singen
Am laubigen Gartenthor;
Des Liebchens Worte dringen
Nicht mehr zu meinem Ohr.

Ich war im Süden, im Norden,
Durchschiffte die weite See:
Ich bin so alt geworden,
Und fühle mich jünger als je.

Aus jeglicher Blume lächelt
Mir Jugend und Liebe zu,
Und jegliches Lüftchen fächelt
Als spräch' es: wie glücklich bist du.

Ja Glück, wie konntest du schwinden?
O wärst du vergangen mit mir!
Wol konnt' ich die Stätte noch finden,
Dich aber, dich find' ich nicht hier.

Noch stehen am Himmelsbogen
Die Sterne hell und klar;
Sie aber ist weggezogen,
Die einst mein Liebchen war.

3.

Ihr blauen Berge seid es wieder,
Du bist es wieder, grünes Thal!
Hier sang ich meine ersten Lieder,
Ich liebte hier zum ersten Mal.

Dort steht noch auf der alten Stätte
Das Haus mit seinem Kämmerlein;
Mein Alles war ein Stuhl, ein Bette,
Ein Tisch, ein Krug, ein leerer Schrein.

In dieser engen Kammer schlief ich
So manche stille Sommernacht;
Aus diesem kleinen Fenster rief ich:
Bist du, Margret, noch nicht erwacht?

Und aus dem Haus nur wenig Schritte —
Und vor mir lag die schönste Welt;
Ich stand gezaubert in die Mitte
Von Weingeländ' und Aehrenfeld.

Und durch den grünen Teppich wob sich
Vor mir des Rheines Silberfluth,
Und aus der blauen Ferne hob sich
Der Drachenfels in Abendglut.

Leb wol, du Bild der sel'gen Stunden!
Ich scheid' und kehre nicht zurück.
Die Sonne sinkt, in Nacht verschwunden
Ist auch mit dir mein altes Glück.

4.

Wo ich gehe, wo ich stehe,
Ist es öde, wird es leer,
Und die Winde rufen: Wehe!
Und kein Vogel singet mehr.

Will drum meine Blicke wenden
Weg von Wald und Au und Flur —
Ach! der Traum, er mußte enden,
Die Erinnrung blieb uns nur.

Traum ist alles, auch der Abend,
Als du mich zuerst erblickt,
Mit dem Tranke kühl und labend
Deinen Freund zuerst erquickt.

Ist der Traum auch nicht geblieben,
Blieb des Traums Erinnerung,
Und das kindlichfrohe Lieben
Wird mit jedem Lenze jung.

Die kleine Maria.

1.

Wie die Blum' in ihrer Dolde,
Wie der Edelstein im Golde,
Ruhst du, Kindlein, wohlgemuth
In der Liebe Pfleg' und Hut.

Weinen magst du oder lachen,
Schlafen magst du oder wachen,
Um dich hält die Liebe Wacht
Tag für Tag und Nacht für Nacht.

Und wir sehn an deinem Frieden
Was der Himmel dir beschieden:
Vater, Mutter, liebes Kind!
Die so gut und glücklich sind.

Und du lächelst, wenn sie fragen
Und es ist als wollt'st du sagen:
Ja, ich ruhe wohlgemuth
In der Liebe Pfleg' und Hut.

2.

Was eine Kindesseele
Aus jedem Blick verspricht!
So reich ist doch an Hoffnung
Ein ganzer Frühling nicht.

Wie uns den Frühling kündet
Ein Veilchen schon im März,
So ward dein Kind ein Frühling
Für dich, o Mutterherz.

Es wird zur Rose werden
In Zucht und Sittsamkeit
Und Dir erneu'n auf Erden
Die eigne Frühlingszeit.

3.

Schön wie's Lied der Nachtigallen,
Schön wie eines Sternes Licht,
Ist des Kindes süßes Lallen,
Ist sein lächelnd Angesicht.

Aus den blauen Augen schauen
Himmelsfried' und sel'ge Ruh.
Heiter wie voll Gottvertrauen
Lächelt es uns allen zu.

So in Reden und Geberden
Sei auch du den Kindern gleich;
Ihnen gab schon hier auf Erden
Gott der HErr das Himmelreich.

Morgenlied.

Es taget in dem Osten,
Es taget überall.
Erwacht ist schon die Lerche,
Erwacht die Nachtigall.

Wie sich die Wolken röthen
Am jungen Sonnenstrahl!
Hell wird des Waldes Wipfel
Und licht das graue Thal.

Die Blumen richten wieder
Empor ihr Angesicht;
Mit Thränen auf den Wangen
Schau'n sie ins Sonnenlicht.

Und könnt' ein herbes Leiden
Je trüben deinen Muth:
Schau hoffend auf gen Himmel,
Wie's heut die Blume thut.

Und Frieden kehret wieder
Zu dir und Freud' und Lust,
Und wie's auf Erden taget,
So tagt's in deiner Brust.

Abendlied.

Herz, und verlangst du nicht Ruhe?
Welt ist so still wie das Grab;
Hinter die dunkele Fluhe
Sank schon die Sonne hinab.
Horch, und die Glocke sie läutet zum Ruhn.
Ruhe, ruhe du nun!
Läutet dir, dir auch zum Ruhn.

Flieht nicht die herrlichste Wonne,
Ehe der Morgen erwacht?
Sind nicht erloschen der Sonne
Strahlen in finsterer Nacht?
Horch, und die Glocke sie hallt und verhallt,
Hallt, verhallt, und wie bald
Schweigest auch du, o wie bald!

Die Rose.

Ich habe den Wind und die Wolke gefragt:
Warum doch blüht die Rose noch nicht?
Ich hab' es der Sonne mit Schmerzen geklagt:
Warum entziehst du der Rose dein Licht?

Ich bin in den Garten gegangen so oft:
Rose, so sieh doch, Alles ist grün!
Ich habe gewünscht und verlangt und gehofft:
Möchtest du, Rose, doch endlich erblüh'n!

Und laubiger wurde der Garten und dicht:
Rose, wo bist du? scholl es zu ihr.
Die Rose vernimmt's was die Nachtigall spricht,
Schüchtern erblüht sie und blüht nun auch mir.

O sänge die Nachtigall immer ihr Lied,
Würde die Rose blühen noch heut.
Die Nachtigall schwieg und die Rose verschied,
Ach! und mein Sehnen ist wieder erneut.

Frühlingsruf.

Wachet auf aus dem Wintertraum!
Seid wie der grünende, blühende Baum!
Ward nicht für euch es auch Frühling?

Gestern noch schlief er in Wintertracht,
Heut' ist er wieder vom Schlummer erwacht.
Ward nicht für euch es auch Frühling?

Blickt mit den Blüthenäugelein
Heiter und froh in das Leben hinein.
Ward nicht für euch es auch Frühling?

Blicket so hoffnungsvoll verklärt,
Weiß daß ihm Gott auch sein Wünschen gewährt.
Ward nicht für euch es auch Frühling?

Wachet auf aus dem Wintertraum!
Seid wie der grünende, blühende Baum!
Ward nicht für euch es auch Frühling?

Badelied.

Auf dem Wasser will ich schweben,
Tauchen will ich in die Fluth.
Wasser ist der Erde Leben,
Wasser ist der Erde Blut.

Und der Erdentsproßne fühlet,
Daß er ist der Fluth verwandt;
Sie hat ihn gelabt, gekühlet,
Und er steigt verjüngt an's Land.

Wasser ist der Erde Leben,
Wasser ist der Erde Blut.
Auf dem Wasser will ich schweben,
Tauchen will ich in die Fluth.

Zum Erndtekranze.

Jetzt fröhlichgemuth
Und schwinget den Hut!
Spielt lustig zum Reigen
Mit Flöten und Geigen!
Juchheißa juchhei!
Die Erndt' ist vorbei.

Die Erndt' ist vorbei,
Juchheißa juchhei!
Flink Annchen, Mariannchen,
Und Käthchen und Hannchen,
Franz, Heinrich und Fritz
Zum Tanz wie der Blitz!

Zum Tanz wie der Blitz!
Franz, Heinrich und Fritz!
Die ganze Gemeine
Muß jetzt auf die Beine!
Juchheißa juchhei!
Die Erndt' ist vorbei.

Des Aelplers Heimweh.

Grüner und grüner Matten und Feld!
Froher das Leben, schöner die Welt!
Fort aus der Sorge düsterem Thal
Hin in des Frühlings sonnigen Saal!
Bunter die Blumen, süßer der Duft,
Heitrer der Himmel, frischer die Luft!

Sieh, wie die Gemse hüpft und das Reh!
Schau, wie der Bach hinrauscht in den See!
Zu der Lawine dumpfem Getön
Hallen Schallmeien lieblich und schön.
Hüllet der Nebel die Thäler hier ein,
Oben ist Freud', ist sonniger Schein.

Drüben und droben wär' ich so gern!
Thäler und Berge wie seid ihr so fern!
Ach und wie fern ist Frieden und Ruh!
Ach und wie ferne, Liebe, bist du!
Träumend nur seh' ich Rosen noch blühn,
Träumend der Alpen Zinken nur glühn.
  Thäler und Berge, wie seid ihr so fern!
  Drüben und droben, ja droben wär' ich so gern!

Jägerleben.

Lustig ist das Jägerleben,
Wenn das Hifthorn hell erschallt,
Und die Hasen, Hirsch' und Rehe
Schüchtern flüchten durch den Wald.

Von dem Morgen bis zum Abend
Streif' ich dann im Wald' umher,
Auf dem Rücken meine Tasche,
Unterm Arme mein Gewehr.

Wenn's dann endlich graut und dunkelt,
Keine Stimme ruft und hallt —
Schlafen muß dann auch der Jäger,
Und es schläft mit ihm der Wald.

Aber hussa! springt er Morgens
Auf von seiner Lagerstatt —
Sang und Klang auf allen Zweigen,
Glanz und Duft auf Blum' und Blatt!

Ja, wenn auch die Blätter rauschen,
Und es rieselt, reift und schneit,
Bleibt doch warm das Herz des Jägers,
Frühlingsgrün des Jägers Kleid!

Der Jäger auf der Kirchweih.

Durch den Wald bin ich gegangen,
Bin gegangen durch das Feld,
Hab' gepfiffen, hab' gesungen,
Bin vor Freuden brav gesprungen,
Hab' mein Netzlein ausgestellt.

Bin gestanden, hab' geschauet,
Doch vergeblich mußt' es seyn!
Vöglein sind mir fortgeflogen,
Und ich selbst, ich war betrogen,
Keiner wollt' ins Netz hinein.

Und da nehm' ich gleich mein Netzlein,
Frisch und auf die Kirchweih hin!
Und da pfeif' ich, und da sing' ich,
Und da tanz' ich, und da spring' ich,
Und so recht nach meinem Sinn.

Und da kommt mir gleich ein Mädel,
Blicket mich nur einmal an;
Ei, du brauchst fürwahr kein Netzlein,
Grüß dich Gott, mein liebes Schätzlein,
Fängst ja selbst den Jägersmann.

Schiffahrt.

Ueber die hellen
Funkelnden Wellen
Tanzen Libellen den lustigen Tanz,
Fröhlich und munter,
Auf und hinunter,
Schweben und weben im sonnigen Glanz.

Kühlende Lüfte,
Liebliche Düfte,
Wonniges Wetter und Vögelgesang!
Gleich den Libellen
Ueber die Wellen
Schwebt unser Nachen am Ufer entlang.

Blumen und Bäume
Fliegen wie Träume,
Alles enteilet und schwindet dahin.
Doch im Enteilen
Lassen wir weilen,
Weilen im Herzen den fröhlichen Sinn.

Ständchen.

Gern möcht' ich heute Kränze winden,
Dran jede Blume Freude beut —
Und kann die Blume nirgend finden,
Die dich von meiner Hand erfreut.

Und doch hab' ich mich eingefunden,
Ich sehe ja: du bist beglückt.
Die Liebe hat den Kranz gewunden,
Der dich, dich die Beglückte schmückt.

Heil jeder Hand und Glück von Oben,
Die dir im Leben Kränze flicht!
Wär' auch für mich mit eingewoben
Ein freundlich still: Vergißmeinnicht!

Herbstlied.

Bald fällt von diesen Zweigen
Das letzte Laub herab.
Die Büsch' und Wälder schweigen,
Die Welt ist wie ein Grab.
Wo sind sie denn geblieben?
Ach! sie sangen einst so schön —
Der Reif hat sie vertrieben
Weg über Thal und Höh'n.

Und bange wird's und bänger
Und öd' in Feld und Hag;
Die Nächte werden länger
Und kürzer wird der Tag.
Die Vögel sind verschwunden,
Suchen Frühling anderswo;
Nur wo sie den gefunden,
Da sind sie wieder froh.

Und wenn von diesen Zweigen
Das letzte Laub nun fällt,
Wenn Büsch' und Wälder schweigen,
Als trauerte die Welt —

Dein Frühling kann nicht schwinden,
Immer gleich bleibt Dein Geschick,
Du kannst den Frühling finden
Noch jeden Augenblick.

Winterlied.

Kein Glockenklang,
Kein Vogelgesang,
Kein Sonnenstrahl und Maienthau!
Auf wandle muthig deinen Gang!
Die Zeit ist herb' und hart und rauh.

Laß trauern dann
In Winters Bann
Wald, Wiese, Wasser, Feld:
Auf! schaue froh den Himmel an!
Und Frühling bleibt in deiner Welt.

Und wärst allein
In Wüstenein
Verlassen du von Freud' und Glück —
Du kehrst zur Heimath dennoch ein,
In's alte Kanaan zurück!

Morgenlied.

Werde heiter mein Gemüthe
Und vergiß der Angst und Pein!
Groß ist Gottes Gnad' und Güte,
Groß muß auch dein Hoffen sein.

Kommt der helle goldne Morgen
Nicht hervor aus dunkler Nacht?
Lag nicht einst in Schnee verborgen
Dieses Frühlings Blüthenpracht?

Durch die Finsterniß der Klagen
Bricht der Freude Morgenstern;
Bald wird auch dein Morgen tagen,
Gottes Güt' ist nimmer fern.

Im Walde.

Das Sterbeglöcklein hör' ich läuten.
Und wär's für mich, so wär's zu spät!
Der Baum der Lieb' ist längst entblättert,
Das Feld der Freuden längst gemäht.

Ich höre Frühlingswinde säuseln,
Der Wald erwacht aus seinem Traum.
Der Frühling gießt der Hoffnung Schimmer
Auf jeden Strauch und jeden Baum.

So deck mich Wald mit deinen Zweigen,
Mit deinem grünen Schatten zu!
Die Hoffnung war mein erstes Leiden,
Sie geb' in dir mir letzte Ruh!

Das Kleeblatt.

Ein Täubchen flog vom Himmelszelt
Und bracht' ein Kleeblatt in die Welt —
Ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung.

Was auf dem Blatt geschrieben stand
Gar leserlich von Gottes Hand —
Ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung.

Das Blatt ist aller Welt bekannt,
Und selig ist wer es verstand —
Ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung.

Vergiſsmeinnicht.

Es blüht ein ſchönes Blümchen
Auf unſrer grünen Au.
Sein Aug' iſt wie der Himmel
So heiter und ſo blau.

Es weiß nicht viel zu reden
Und alles was es ſpricht,
Iſt immer nur daſſelbe,
Iſt nur: Vergißmeinnicht.

Wenn ich zwei Aeuglein ſehe,
So heiter und ſo blau,
So denk' ich an mein Blümchen
Auf unſrer grünen Au.

Da kann ich auch nicht reden
Und nur mein Herze ſpricht,
So bange nur, ſo leiſe,
Und nur: Vergißmeinnicht.

Veilchen.

Veilchen, wie so schweigend,
Wie so still dich neigend
In das grüne Moos!
Veilchen, sag was sinnst du,
Sag mir, was beginnst du,
Scheinst so freudenlos?

„Laß mich! still und bange
Lausch' ich dem Gesange
Jener Nachtigall.
Wenn sie singt, so schweig' ich,
Wenn sie singt, so neig' ich
Ihrem Sang und Schall.“

Wiegenlied.

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Schließ deine Aeugelein!
Sei ruhig nun und schließ sie zu,
Dann hat dein liebes Herz auch Ruh.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Bald kommt der Sonnenschein,
Der wecket auf die Blumen all'
Und Schmetterling' und Nachtigall.
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
O schöner Sonnenschein,
So komm doch her, komm her geschwind
Und weck' auch auf mein liebes Kind!
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Er blickt durch's Fensterlein,
Als wollt' er sagen: seht doch, seht,
Wie Alles schön im Garten steht!
Schlaf, mein Kind, schlaf ein!

Schlaf, mein Kind, schlaf ein!
Schließ deine Aeugelein!
Sei ruhig nun und schließ sie zu,
Dann hat dein liebes Herz auch Ruh.
Schlaf, mein Kind, schaf ein!

Sehnsucht nach der Heimath.

Mutter. Sag, was soll dein ängstlich thun?
Jetzt ist es Zeit zum Ruhn.
Sohn. Könnt' ich ruhn, ich ruhte gerne;
Immer zieht's mich fort von hier
In die dunkelblaue Ferne —
Mutter, komm mit mir!

Mutter. Laß dein Sehnen, laß dein Leid!
Das Glück ist niemals weit.
Sohn. Ja, das Glück ist mir geblieben,
Und ich weiß wie nah' es ist,
Weiß, daß du mein Glück, mein Lieben
Und mein Alles bist.

Mutter. Was betrübt dich? sag es mir,
Was zieht dich fort von hier?
Sohn. Frag die Bäume, frag die Felder,
Ob sie schön wie unsre blühn.
Ach! wie grün sind unsre Wälder,
Unsre Au'n wie grün!

Mutter. Heiter wird die Welt dir sein,
Blickst heiter du hinein.
Sohn. Auf den Bergen möcht' ich weilen,
Leben möcht' ich dort mit dir!
In die Heimath laß uns eilen,
Mutter, komm mit mir!

An einen Freund

beim Tode seiner Gattin.

Sie lebet noch, sie lebt in Deinem Herzen,
Sie lebt in Deinen Freuden, Deinen Schmerzen,
In Worten, Tönen, die schon längst verklungen,
In jedem Hauche der Erinnerungen.

Sie lebt in Deinem Träumen, Deinem Sinnen,
Und was Du thust, mußt Du mit ihr beginnen;
Wohin du strebst, wohin du Dich willst wenden,
Dein Leben kann, das ihre kann nicht enden.

Und jede Thräne so die Liebe weinet,
Du siehst sie einst zur Perlenschnur vereinet;
Die Liebe wird an jenem Tag sie tragen,
Der unser Sehnen stillt und unsre Klagen.

Der schwere Abschied.

„Hörst du nicht die Trommel schlagen?
Auf die Schulter das Gewehr!"
Laß mich, laß mich Abschied sagen,
Denn es quält mich gar zu sehr.

„Morgen giebts ein ander Städtchen,
Morgen weht ein andrer Wind.
Unser Leben, unsre Mädchen,
Beides ändert sich geschwind."

Nein, ich kann's nicht mehr ertragen —
Bruder, halt mir das Gewehr!
Nur noch Abschied will ich sagen,
Noch einmal, und dann nicht mehr. —

Und er durfte nicht mehr kommen;
Vorwärts marsch! rief der Major.
Lebe wohl! ich hab's vernommen —
Und so ging's hinaus zum Thor.

Und wie sie zur Schlacht gezogen,
Stand mein Schatz im ersten Glied;
Eine Kugel kam geflogen,
Traf sein Herz, er sank und schied.

Tanzlied.

Ach, ich weiß es was dein Auge spricht,
Und ich wollte wohl ich wüsst' es nicht.
Sag' ich immer: blicke nicht nach ihr!
Blickt mein Auge immer doch nach dir.

Oftmals träumt vom Paradiese mir
Und ich wandle drin und nur mit dir:
Doch so oft ich dann erwachet bin,
War mein Traum und Paradies dahin.

In der schönen grünen Maienzeit,
Wann's von allen Bäumen Blüthen schneit,
Denk bei jedem Blättchen nur an mich,
Jedes Blättchen ist ein Wunsch für dich.

Wenn der Wind die Blüthen auch verweht,
An dem Baume doch die Frucht besteht.
Meine Wünsche, mögen sie vergehn,
Meine Liebe soll und muß bestehn.

Ticktack.

In meiner Kammer bang' allein,
Bei Kerzenlicht und Mondenschein —
Nichts tönt hervor aus Wald und Flur,
Ich höre nur 's Ticktack der Uhr;
Und wenn ich eben klagen will,
So ruft sie mir: sei still, sei still!

Sei still, mein armes, banges Herz!
Reich ist die Welt an Freud' und Schmerz:
Sie halten Wacht in jedem Haus,
Dieselbe Hand theilt beide aus.
Horch auf das Ticktack, horch! es spricht:
Sei froh, sei froh, und weine nicht!

Doppelwandlung.

Zum Frühling sprach ich: weile!
Da zog er fern von hier;
Den Winter bat ich: eile!
Er aber blieb bei mir.

Da schienen mir zwei Sonnen
So hold und minniglich:
Der Schnee er war zerronnen
Und Frühling ward's um mich.

Zu einem Geburtstage.

Das Jahr hat seinen Schmuck verloren,
Hin ist was Ros' und Lilie war.
Du blühst uns, seit Du uns geboren,
Und blühest uns das ganze Jahr.

Und Deines Daseins stille Blüthe
Ist eine ganze Blumenwelt,
Drin jede Blum' ist Lieb' und Güte
Von Jugendschönheit mild erhellt.

Du bist zu reich — was soll ich bringen,
Das froher, glücklicher Dich macht?
So denk dann nur bei meinem Singen,
Daß auch der Arme Dein gedacht.

Heugabel und Besenstiel.

Heugabel und Besenstiel,
Die wollten sich vermählen;
Da gab's im ganzen Land gar viel
Und mancherlei zu erzählen.

Was ist das für ein Paar!
Wie die zusammen passen!
Er ist zu Haus das ganze Jahr,
Sie draußen auf Wegen und Gassen.

Er denkt an Stub' und Flur,
Und sie an Ochsen und Pferde;
Sie strebet nach dem Hohen nur,
Und er bleibt auf der Erde.

Bei Frühlingssonnenschein
Will sie ihr Amt nur führen;
Er aber muß Jahr aus Jahr ein,
Er muß sich immer rühren.

Doch als die Trauung war,
Da wurden die Mäuler stille;
Heugabel und Besenstiel blieb ein Paar,
I nun, es war ihr Wille.

Heißa! das ganze Land
Zur Hochzeit war geladen,
Verwandt, bekannt und unbekannt,
Die Krummen, die Schiefen, die Graden.

Da tanzten munter und frisch
Die Schemel, die Hütschen, die Bänke,
Die Kannen, die Mulden, die Stühl' und die Tisch'
Und Kisten und Kasten und Schränke.

Heißa! nun wurden sie
Poetisch über die Maßen,
Daß sie vor lauter Poesie
Stand, Rang und Würde vergaßen:

Die Liebe macht uns gleich,
Frau Besenstiel, Herr Gabel!
Der Will' ist unser Himmelreich —
Und das ist keine Fabel.

Pater Guardian.

Der Guardian ging über Feld,
So leicht als zög' er aus der Welt,
Trug nur am Leibe Kutt' und Rock
Und in der Hand den Wanderstock.

Da eilet wie von ohngefähr
Des Wegs ein Edelmann daher:
Ehrwürd'ger Herr, Gott grüß euch hier!
Desselben Weges wandern wir.

Sie sprechen dies, sie sprechen das,
Erzählen manchen Schwank und Spaß,
Mitunter auch ein ernstes Wort,
Und ziehn so ihres Weges fort.

Auf einmal aber führt der Weg
An einen Gießbach ohne Steg;
Der Pater schreitet schon voran,
Da hält ihn fest der Edelmann.

Herr Pater, weil ihr barfuß seid,
So habt anjetzt die Gütigkeit,
Tragt mich hindurch um Gottes Lohn.
Der Pater spricht: das thu ich schon.

Doch als er in dem Gießbach hält:
Herr, fragt er, sagt, habt Ihr auch Geld? —
Geld hab' ich, ja, was geht's Euch an?
Antwortet drauf der Edelmann. —

Es ist des Ordens streng Statut,
Niemand darf tragen Geld und Gut —
Herr, nichts für ungut! — spricht's und schnell
Liegt auch im Bach der Spießgesell.

Von den drei Gesellen.

Es gingen drei Gesellen wol über das Feld,
Sie gedachten zu wandern in die weite, weite Welt.
Doch ehe sie gingen in die Welt hinein,
Da wollten sie noch einmal recht lustig sein.

Sie sahen ein Wirthshaus, sie klopften an das Thor,
Da kam die Frau Wirthin gar selber hervor:
„Begehret ihr Bier, Meth, Most oder Wein?
Mit allem soll euch gedienet sein.“

„Wir wollen nicht Bier, nicht Most noch Meth,
Heut trinken wir Wein, denn wir trinken Valet;
Heut wandern wir in die Welt hinein,
Heut wollen wir noch einmal recht lustig sein.“

Und als sie tranken und thaten gut Bescheid,
Vergessen war der Gram und die Traurigkeit,
Sie dachten an das Scheiden und das Wandern nicht mehr,
Und an das Bezahlen auch nicht sehr.

„Nun ade, lieber Bruder, lieber Bruder, nun ade!
Und das Scheiden, lieber Bruder, und das Scheiden
thut weh;
Und sehn wir uns nicht wieder in dieser Zeit,
Und so sehen wir uns doch in der Ewigkeit.“

Darauf begann der andre von den drein:
„Ich bezahle das Gelag, ich bezahl' es allein;
Die letzte Liebe, die man andern erweist,
Die grünet und blühet vor andern zumeist.“

„Ach Bruder, herzliebster Bruder du!“
Begann der dritt', „und das geb' ich nimmer zu;
Ich bin der reichste von uns allen drein,
Drum gebühret mir die Ehre zunächst und allein.“

Da sah der eine den anderen an,
Sie reichten sich die Hand, sie stießen an:
Leb wohl! leb wohl! sie tranken aus,
Sie zogen in die weite, weite Welt hinaus.

Die schönste Blume.

Es war eine arme Mutter,
Die hatte drei Töchterlein,
Die waren so schön vor allen
Und wollten noch schöner sein.

Sie wünschten sich, sahn sie die Blumen
Auf grüner Wiese stehn:
„Ach! könnten wir doch in Kleidern
So schön wie die Blumen gehn.“

Da kam Frau Holle gegangen:
„Was euer Herz begehrt,
Das wird euch allen dreien
Durch meine Kunst gewährt.“

„Ihr sollt wie Blumen prangen
Und an dem Kirchweg stehn,
Und wer des Weges ziehet,
Soll euch mit Freuden sehn.“

„Kommt aber die Mutter gegangen
Und pflückt euch alle drei,
Dann seid ihr was ihr waret,
Hin ist die Zauberei.“

Da sprach die jüngste Tochter:
„Ich lass' es gern geschehn —
Darf ich als schöne Blume
Zu meiner Mutter auch gehn?“ —

„Willst du als schöne Blume
Zu deiner Mutter gehn,
So kann's nur auf ein Stündchen
Zur Sonntagsnacht geschehn.“ —

Da standen die Töchter als Blumen
In Herrlichkeit und Pracht,
Daß froh drob war die Sonne
Bei Tag und der Mond bei Nacht.

Die Sommervögel flogen
Und flatterten um sie her,
Und flüsterten einer zum andern:
Ach! wer so schön doch wär'!

Der Ostwind kam gesäuselt,
Er sang es leis' und laut:
Hier unter den schönen Blumen
Muß wohnen meine Braut!

Die jüngste von den Schwestern
Vernahm kaum Red' und Sang,
Ihr ward nach ihrer Mutter,
Nach der lieben Mutter so bang.

Und um die zwölfte Stunde,
Sonntags um Mitternacht,
Da hat Frau Holle die Tochter
Zu ihrer Mutter gebracht.

Die Mutter und ihre Tochter,
Sie sprachen viel und lang,
Bis schon die Morgendämm'rung
Herein durch die Fenster drang.

„Ach! deine beiden Schwestern
Vergaßen mich geschwind —
O Elsbeth, meine Tochter,
Du bliebst mein gutes Kind.

O Elsbeth, meine Tochter,
Sag an was soll ich thun,
Du Blume meines Herzens,
Sag wie entzaubr' ich dich nun?

Wie soll ich dich doch finden?
Wo tausend Blumen stehn,
Da kann mein traurend Herze
Umsonst nur suchen gehn." —

„Gleich mit der Morgensonne
Komm auf die Blumenau,
Komm, meine liebe Mutter,
Mich hat benetzt kein Thau."

Die Mutter ging ins Freie,
Sie ging in die grüne Au,
Da fand sie eine Blume,
Die hatte benetzt kein Thau.

Sie drückt sie an ihren Busen
Und hin ist all ihr Schmerz:
Da wandelte sich die Blume,
Froh war das Mutterherz.

Hoffnung und Leben.

Lange Hoffnung, kurzes Leben!
Kurze Freude, langes Leid!
Selten kommt ein Glück alleine.
Heg' und halte fest das deine;
Denn nur Neues bringt die Zeit.

Oft ist Altes gut gewesen.
Neues bringet nur die Zeit.
Hoffnung wird zu Qual und Sorgen,
Wenn's am nächsten Frühlingsmorgen
Auf die jungen Blumen schneit.

Hoffnung ist des Lebens Frühling,
Und des Lebens Sommer Leid.
Für die Erndte tauber Blüthen
Wird Dir Niemand was vergüten:
Sei Du mehr als Glück und Zeit!

Menschliches Elend.

Aengstlich muß der Mensch sich müh'n,
Immer nur bedacht auf morgen;
Sieht nichts grünen, nichts erblüh'n
Ohne Furcht und ohne Sorgen.

Immer ist er auf der Flucht;
Auch in schönen Herbstestagen
Greift er nach der vollen Frucht
Nur mit Bangen und mit Zagen.

Und er kennt, er fühlt sein Leid,
Und er kann's auch umgestalten;
Doch er flieht, was ihn befreit,
Und so bleibt's denn stets beim Alten.

Wanderlied.

Staub in die Höhe,
Staub wehet herab.
Froh zu der Taufe,
Und ernst an das Grab!

Wo sich noch gestern
Die Halme geregt,
Heute die Wachtel
In Stoppeln schon schlägt.

Drüben ein Kirchhof,
Und hüben ein Krug.
Korn auf dem Wagen,
Und Ochsen am Pflug.

Freundliches Häuschen,
Gern hätt' ich dich auch —
Ach! da vergeht's schon
In Asch' und in Rauch.

Jäger und Hunde
Durchstreiften die Au,
Wo sich die Hirsche
Jetzt laben am Thau.

Froh zu der Taufe,
Und ernst an das Grab!
Staub in die Höhe,
Staub wehet herab.

Der Welt Lauf.

Jeder schöpft aus seiner Quelle,
Denn so ist's ihm angenehm;
Jeder mißt nach seiner Elle,
Und so ist's ihm nur bequem.

Fremde Stiefel passen selten,
Nach dem Kopf kauft man den Hut;
Nur das Eigne läßt man gelten,
Denn Gewohnheit macht es gut.

Hörst du irgend Lob ertönen —
Nun, du denkst an dich zuerst;
Doch du kannst dich nie gewöhnen
Daß man tadelt, was du lehrst.

Dichterstudie.

Sprecht mir nicht von Pyramiden,
Mammuththierversteinerung!
Was dem Dichter ist beschieden,
Lebt und athmet ewig jung.

Nicht antikenvolle Räume,
Nicht Papyrus, nicht Membran
Können ihn und seine Träume
Freud= und lebensvoll umfah'n.

Nicht der Moder in den Grüften,
Klosterzell' und Burgverließ
Taugen zu den reinen Lüften,
Drin erblüht sein Paradies.

Weg mit allem Todten, Alten
Und was ihm sich zugesellt!
Ich muß bilden und gestalten
Aus dem Leben meine Welt.

Alter Todter, dich nur eh' ich,
Bremer Rathsherrnkellerwein!
Niemals spott' ich, niemals wehr' ich,
Stellest du dich bei mir ein.

Humanistischer Fund.

Ihr seid im Winter blind gewesen,
Jetzt ist es Frühling, jetzt lernt lesen —
Den Spiritus und Circumflex!
Herbei, ihr kritischen Soldaten,
Mit Apparat und mit Citaten!
Hier hat der Codex einen Klecks.

Wer glücklich diesen Klecks durchdrungen,
Dem ist der große Wurf gelungen,
Zu sein ein großer Humanist.
Und geht die ganze Welt verloren,
So bleiben ihm doch die Autoren,
Und wenn er stirbt, er stirbt als — Christ.

Dornröschen.

Dornröschen schläft schon manches Jahr,
Und mit dem guten Kinde
Schläft alles was ihm theuer war,
Sein Haus= und Hofgesinde.

Da tönt kein Wort, da schallt kein Lied,
Da wohnt nur Geisterschauer,
Und eine dichte Hecke zieht
Sich um des Schlosses Mauer.

Und höher wird Jahr aus Jahr ein
Das wilde Dorngehege;
Nur Mond und Sonne blickt hinein
Vom hohen Himmelswege.

Und Zinnen, Dach und Wetterhahn
Sind längst dem Blick entschwunden,
Und niemand hat bisher die Bahn
Noch auch das Schloß gefunden.

Trinklieder.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Und [illegible]
Das wilde [illegible]
Nur [illegible]
Vom hohen [illegible].

Und [illegible], [illegible] und [illegible]
Sind Angst dem Blick [illegible],
Und niemand hat bisher die [illegible]
Noch nach dem Schloß gefunden.

Frösch' und Unken.

Die Frösch' und die Unken
Und andre Hallunken,
Die können nur zechen
Mit röchelnden Rachen,
Sie schlürfen aus Bächen,
Aus Pfützen und Lachen,
Aus Gruben und Klüften,
Aus Weihern und Teichen,
Aus Gräben und Grüften
Und manchem dergleichen,
Und plärren im Chor
Auf Modder und Moor
Nur Schnickschnack, Schnackschnack,
Und Unkunk, Quackquack.

Wir sitzen so sinnig,
Treuherzig und minnig,
Wir frohen Gesellen,
Wir machen es besser,
Denn unsere Quellen
Sind Flaschen und Fässer;
Wir lassen sie fließen
Bei Lachen und Scherzen,
Bis sie sich ergießen
In unsere Herzen;
Draus tönt dann der Wein
Gar lieblich und fein
Nur Liedes=Singsang
Und Liebes=Klingklang.

Von den vier Temperamentis.

Ich bin ein Melancholicus,
Bin immer ernst und voll Verdruß;
Die Welt dünkt mich ein wüstes Haus
Voll Sorg und Noth und Gram und Graus;
Hab weder Lust an Tanz noch Spiel,
Des Zechens acht ich auch nit viel;
Ich esse nur, ich trinke nur,
Weil's haben will menschlich Natur.

Drauf werd ich ein Sanguineus,
Der alles, alles lieben muß;
Die rosinfarben Wängelein,
Die ehr ich mehr denn Gold und Wein.
Ich pfeif und hüpf, ich sing und tanz;
Ich seh, daß ich behalt die Schanz;
Ich mach allzeit ein froh Gesicht
Und zaudre bei dem Trunke nicht.

Dann werd ich ein Cholericus,
Daß jeder drob erschrecken muß.
Ich tob, ich lärm, ich fluch ohn End
Potz tausendhimmelsapperment!

Hab einen frischen freien Muth,
Biet an mein Gut und junges Blut,
Will ziehn weit über Land und Meer,
Wenn's gilt für deutsches Volk und Ehr.

Doch endlich ein Phlegmaticus,
Hab einen stillen Animus;
Ich frage wenig hin und her,
Ob man mir bringet neue Mähr,
Was hie und dort geschehen sei
Im deutschen Reich und in Türkei;
Ob man mich liebt, ob man mich haßt,
Hans Hache schimpft, Poet, Phantast.

Das alles macht der Wein aus mir,
Trink ich der Flaschen zwei, drei, vier.
Eins macht zum Melancholicus,
Bei zwon wirst du Sanguineus,
Cholericus kannst du bei drein,
Phlegmaticus bei viern nur sein:
Ein jeder hat nun hier die Wahl,
Ich trink sie alle vier zumal.

Ins und im Weinhaus.

Ins Weinhaus treibt mich dies und das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Doch treibt es mich ins Weinhaus.
Da kann ich sitzen stundenlang,
Mir wird nicht weh, mir wird nicht bang,
Ich sitze ja im Weinhaus.

Und kommt zu mir ein frohes Herz,
Da hebt sich an Gespräch und Scherz:
Willkommen hier im Weinhaus!
Zum Frohen kommt ein Frohrer dann:
Schenkt ein, trinkt aus und stoßet an!
Es ist doch schön im Weinhaus!

Wol weiß ich, was die Hausfrau spricht:
O lieber Mann, so geh doch nicht,
So geh doch nicht ins Weinhaus!
Mich aber treibt bald dies bald das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Kurzum, ich geh ins Weinhaus.

Der Trunkenen Litanei.

Omnes, omnes erramus,
Hat Bruder Veit gesagt;
Er wollte zu dem Kellner,
Und kam zur Kuchelmagd.

Varietas delectat,
Das ist ein feiner Spaß,
Als jener seine Buttermilch
Mit der Mist-Mistgabel fraß.

In medio stat virtus,
So heißt es nun und itzt,
Wenn der Teufel mitten zwischen
Zwei alten Weibern sitzt.

Principium est grave,
Das ist fürwahr kein Scherz,
Als jener heben wollte
Die bunte Kuh beim Sterz.

Finis coronat opus,
Das nahm ich fein in Acht,
Drum hab' ich Tasch' und Flaschen
So manchmal leer gemacht.

Beati possidentes,
Das ist gewißlich wahr,
Und hätt' ich nur ein Fuder Wein,
Ich tränk' das ganze Jahr.

Doch während Mars so fortregiert,
Quid iuvat Lex et Ars?
So wollt' ich denn, es wäre
Auch **Lex** und **Ars** im **Mars**.

Trink!

Trink! Du wirst nicht untersinken,
Trink! Du wirst noch nicht vergehn!
Dürsten magst Du oder trinken,
Und die Welt wird fortbestehn.

Trink! die Welt mag gehn zu Trümmern,
Trink! der Himmel fallen ein!
Kann es Dich denn weiter kümmern?
Ist denn Erd' und Himmel Dein?

Und wenn Dich die Leute fragen:
Thut Dir deine Zeit nicht leid?
Trink! dann kannst Du's allen sagen:
Wir, wir selber sind die Zeit!

Trinklied.

Von allen guten Dingen
Gefällt mir keines baß,
Als so ein fröhlich Singen
Und so ein volles Glas.
Laßt beides stets beisammen sein!
Und singt, und singt, und schenket ein!
Hoch lebe, hoch! Gesang und Wein.

Wie sich in guten Stunden
Vereint Gesang und Wein,
So sollen stets verbunden
Auch unsre Geister sein!
Trinkt aus, trinkt aus bis auf den Grund!
Schenkt ein, und singt, und singt jetzund:
Hoch lebe, hoch! der neue Bund.

Und wollt' in schlimmen Tagen
Sich trennen Sang und Wein —
Wir dürfen nicht verzagen,
Wir sind ja nie allein.
Stoßt an! der Freund ist nie allein.
Trinkt aus, und singt, und schenket ein!
Hoch lebe, hoch! Gesang und Wein.

Trinklied.

Trinkt, Freunde, trinkt!
Der Himmel hat beschieden
Uns Glück und Heil genug:
Uns mangelt nie hienieden
Der Wein im Krug.
Denn Glück ist schon auf Erden,
So lang' ein edler Mann
Die Sorgen und Beschwerden
Vertrinken kann.
Drum, Freunde, trinkt!

Trinkt, Freunde, trinkt!
Solch Glück muß der entbehren,
Der nicht des Weines hat;
Er trinkt vielleicht in Zähren
Sich manchmal satt.
Denn Glück ist schon auf Erden,
So lang' ein edler Mann
Die Sorgen und Beschwerden
Vertrinken kann.
Drum, Freunde, trinkt!

Vom alten guten Söfflig.

Der alte gute Söfflig,
Dem war die Welt bekannt:
Nach jedem guten Weine
Vom Cap bis zu dem Rheine
Kannt' er ein jedes Land.

Der alte gute Söfflig
War ein gelehrter Mann:
Den Inhalt aller Mäßchen
Wußt' er und aller Gläschen,
Wie man's nur wissen kann.

Der alte gute Söfflig,
Der war ein Chemicus:
Bleizucker, Kalk und Schwefel
Und andern Weinschenkfrevel
Wußt' er, wie man es muß.

Der alte gute Söfflig
Der hatte niemals Zeit,
Denn allzeit mußt' er wandern
Von einem Haus zum andern,
Und keins war ihm zu weit.

Der alte gute Söfflig
  Lag einst zu Haus wie todt —
Er ließ den Doctor kommen:
„O Herr, was kann mir frommen?
  Mir schmeckt kein Wein noch Brot.“

Dem alten kranken Söfflig
  Der gute Arzt gebot:
„Geh in die Sonn' mitunter,
Da wirst du wieder munter;
  Bewegung thut dir noth.“

Der alte kranke Söfflig
  Befolgt des Arztes Wort;
Er macht sich auf die Beine,
Geht Tag für Tag zu Weine
  Und treibt's so redlich fort.

Zum alten kranken Söfflig
  Tritt einst der Arzt herein:
„O Herr, ich bin genesen,
Bin oft zur Sonn' gewesen,
  Da giebt's gar milden Wein!“

Der alte gute Söfflig
  Er ward doch endlich schwach;
Um selig hier auf Erden
Und selig dort zu werden,
  Schickt er sich an gemach.

Der alte gute Söfflig
  Begehrt den Pfarrer nun:
„Um selig hier auf Erden
Und selig dort zu werden,
  Sagt Herr, was soll ich thun?“

„O alter guter Söfflig,
  Das macht Ihr recht gescheit,
Daß Ihr Euch nun bedenket
Und Eure Seele lenket
  Hin auf die Ewigkeit.“

„O alter guter Söfflig,
  Im Himmel ist gut Sein;
Da schenken ihren Gästen
Die Engel von dem besten,
  Vom allerbesten Wein!“

Der alte gute Söfflig
  Schreit: „Himmel-Höllen-Qual!
Man kann sich kaum verschnaufen,
So fängt's verfluchte Saufen
  Wieder an im Himmelssaal!“

Schwabenkrieg.

Die Trommel schlägt, zum Krieg hinaus
Mit Spießen, Degen, Flinten!
Fürwahr, es ist ein harter Strauß!
Wir ziehn hinaus mit Mann und Maus,
Und keiner bleibt dahinten.

Und als die wilde Schlacht begann,
Da sollten wir uns schlagen.
Da sprach ich: gebt mir meinen Mann —
Was geht mich euer Krieg denn an? —
Will mich mit ihm vertragen.

Der Rath war überraschend neu,
Den Tapfern wie den Feigen.
Ein jeder sprach: bei meiner Treu!
Ich bin kein Tieger, bin kein Leu,
Ich will mich menschlich zeigen.

Und so auch dachte bald der Feind,
Er ließ die Fahnen senken:
Wir wollen brüderlich vereint,
So lang' uns noch die Sonne scheint,
An etwas Bessers denken. —

Da zechten wir auf den Vertrag,
Und sangen Friedenslieder;
Und als vorbei war das Gelag,
Sprach Jeder: ach, wann kommt der Tag,
Wann schlagen wir uns wieder! —

Was denn weiter?

Ach, was lebt der Mensch so wenig!
Essen, trinken, schlafen, und —
Etwas drüber, etwas drunter,
Und er liegt im kühlen Grund.

Wenn ihr meint, ihr wollt's beginnen,
Wenn ihr ruft: ich hab' es! dann —
Etwas länger, etwas kürzer,
Dann vernehmt ihr: es zerrann.

Euer mögt ihr immer nennen,
Was ihr morgen hoffet! mein —
Sei's nun wenig, sei's auch gar nichts,
Mein ist, was ich hab' ist mein.

Drum die flücht'ge heitre Stunde
Will ich heute haschen, weil
Auch dem Frohen, auch dem Frohsten,
Weil sie hinflieht wie ein Pfeil.

Ja, ich singe hier und trinke,
Kümmre mich um Keinen; mein —
Wollt ihr's wissen, sollt ihr's hören,
Mein ist Leben, Sang und Wein.

Kinderlieder

d. h.

Lieder für das junge Deutschland

von drei, vier und fünf Jahren.

Sehnsucht nach dem Frühling.

O wie ist es kalt geworden
Und so traurig, öd' und leer!
Rauhe Winde wehn von Norden
Und die Sonne scheint nicht mehr.

Auf die Berge möcht' ich fliegen,
Möchte sehn ein grünes Thal,
Möcht' in Gras und Blumen liegen
Und mich freun am Sonnenstrahl;

Möchte hören die Schallmeien
Und der Heerden Glockenklang,
Möchte freuen mich im Freien
An der Vögel süßem Sang.

Schöner Frühling, komm doch wieder,
Lieber Frühling, komm doch bald,
Bring uns Blumen, Laub und Lieder,
Schmücke wieder Feld und Wald!

Ja, du bist uns treu geblieben,
Kommst nun bald in Pracht und Glanz,
Bringst nun bald all deinen Lieben
Sang und Freude, Spiel und Tanz.

Frühlingsbotschaft.

Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald.
Lasset uns singen,
Tanzen und springen!
Frühling, Frühling wird es nun bald.

Kuckuck, Kuckuck läßt nicht sein Schrein:
Komm in die Felder,
Wiesen und Wälder!
Frühling, Frühling stelle dich ein!

Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held!
Was du gesungen,
Ist dir gelungen:
Winter, Winter räumet das Feld.

Frühlingslied.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musiciern,
Pfeifen, Zwitschern, Tireliern!
Frühling will nun einmarschiern,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Flink und froh sich regen!
Amsel, Droßel, Fink und Staar,
Und die ganze Vogelschaar
Wünschet dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns verkündet nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vögelein,
Hier und dort, feldaus, feldein
Singen, springen, scherzen.

Eichhörnchen.

Heißa, wer tanzt mit mir?
Lustig und munter!
Kopfüber, kopfunter
Mit Manier!
Immerfort
Von Ort zu Ort,
Jetzo hier,
Jetzo dort! Hopp!
Ohne Ruh, ohne Rast,
Vom Zweig auf den Ast,
Vom Ast auf den Wipfel hoch in die Luft,
Im Blättersäusel und Blüthenduft!
Immerzu
Ohne Rast, ohne Ruh!
Heut' ist Kirms und heut' ist Ball!
Spielet, Droßel, Nachtigall,
Stieglitz, Amsel, Fink und Specht,
Pfeift und geigt und macht es recht!

Ich bin ein Mann,
Der tanzen kann.
Hänschen Eichhorn heiß' ich,
Was ich gelernt hab weiß ich.
Kommt der Jäger in Wald hinein,
Will mir kein Vogel singen;
Hänschen läßt das Tanzen sein,
Tanzen, Hüpfen und Springen;
Hänschen schlüpft hinein zum Haus,
Hänschen schaut zum Haus heraus,
Hänschen lacht den Jäger aus.

Wanderlied.

Vögel singen, Blumen blühen,
Grün ist wieder Wald und Feld.
O so laßt uns ziehn und wandern
Von dem einen Ort zum andern
Durch die weite grüne Welt.

Wie im Bauer sitzt der Vogel,
Saßen wir noch jüngst zu Haus.
Aufgethan ist jetzt das Bauer,
Hin ist Winter, Kält' und Trauer,
Und wir fliegen wieder aus.

Freude lebt auf allen Wegen,
Um uns, mit uns, überall.
Freude säuselt aus den Lüften,
Hauchet aus den Blumendüften,
Tönt im Sang der Nachtigall.

Nun so laßt uns ziehn und wandern
Durch den neuen Sonnenschein,
Durch die lichten Au'n und Felder,
Durch die dunkelgrünen Wälder
In die neue Welt hinein.

Wettstreit.

Der Kuckuck und der Esel,
Die hatten großen Streit,
Wer wol am besten sänge
Zur schönen Maienzeit.

Der Kuckuck sprach: „das kann ich!"
Und hub gleich an zu schrei'n.
„Ich aber kann es besser!"
Fiel gleich der Esel ein.

Das klang so schön und lieblich,
So schön von fern und nah:
Sie sangen alle beide
Kuku kuku ia!

Bayerische Staatsbibliothek München

Tanzlied im Mai.

Zum Reigen herbei
Im fröhlichen Mai!
Mit Blüthen und Zweigen
Bekränzt euch zum Reigen!
Im fröhlichen Mai
Zum Reigen herbei!

Zum Reigen herbei!
Mit Jubelgeschrei
Die Vögel sich schwingen,
Sie rufen und singen
Mit Jubelgeschrei:
Zum Reigen herbei!

Juchheißa juchhei!
Wie schön ist der Mai!
Wir haben's vernommen,
Wir kommen, wir kommen.
Wie schön ist der Mai!
Juchheißa juchhei!

Bayerische Staatsbibliothek München

Frühlingslied.

Der Frühling hat sich eingestellt,
Wolan, wer will ihn sehn?
Der muß mit mir ins freie Feld,
Ins grüne Feld nun gehn.

Er hielt im Walde sich versteckt,
Daß niemand ihn mehr sah;
Ein Vöglein hat ihn aufgeweckt,
Jetzt ist er wieder da.

Jetzt ist der Frühling wieder da,
Ihm folgt wohin er zieht
Nur lauter Freude fern und nah,
Und lauter Spiel und Lied.

Und allen hat er, groß und klein,
Was schönes mitgebracht,
Und sollt's auch nur ein Sträußchen sein,
Er hat an uns gedacht.

Drum frisch hinaus ins freie Feld,
Ins grüne Feld hinaus!
Der Frühling hat sich eingestellt,
Wer bliebe da zu Haus?

Bescheidenheit siegt.

Die Lerche singt, der Kuckuck schreit,
Krieg führt die ganze Welt.
Es fängt nun an ein großer Streit
In Wald und Wies' und Feld.

Die Blumen streiten heftiglich,
Wer wol die Schönste sei;
Und nur die Rose denkt für sich:
Das ist mir einerlei.

Und auch die Vögel streiten sich
Um ihren Sang und Schall.
Was aber soll das kümmern mich?
So sagt die Nachtigall.

Da mischet sich der Frühling drein:
Was, spricht er, soll der Krieg?
Der Nachtigall und Ros' allein
Gebührt der Preis und Sieg.

So laßt uns wie die Rose sein
Und wie die Nachtigall:
Bescheidne Herzen schön und rein
Die siegen überall.

Waldlied.

Im Walde möcht' ich leben
Zur heißen Sommerzeit!
Der Wald der kann uns geben
Viel Lust und Fröhlichkeit.

In seine kühlen Schatten
Winkt jeder Zweig und Ast;
Das Blümchen auf den Matten
Nickt mir: komm, lieber Gast!

Wie sich die Vögel schwingen
Im hellen Morgenglanz!
Und Hirsch' und Rehe springen
So lustig wie zum Tanz.

Von jedem Zweig und Reise
Hör nur, wie's lieblich schallt!
Sie singen laut und leise:
Kommt, kommt in grünen Wald!

Sonntag.

Der Sonntag ist gekommen,
Ein Sträußchen auf dem Hut;
Sein Aug' ist mild' und heiter,
Er meint's mit allen gut.

Er steiget auf die Berge,
Er wandelt durch das Thal,
Er ladet zum Gebete
Die Menschen allzumal.

Und wie in schönen Kleidern
Nun pranget jung und alt,
Hat er für sie geschmücket
Die Flur und auch den Wald.

Und wie er allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh,
So ruf auch du nun jedem
„Gott grüß dich!" freundlich zu.

Der Abendstern.

Du lieblicher Stern,
Du leuchtest so fern.
Doch hab' ich dich dennoch
Von Herzen so gern.

Wie lieb' ich doch dich
So herzinniglich!
Dein funkelndes Aeuglein
Blickt immer auf mich.

So blick' ich nach dir,
Sei's dort oder hier:
Dein freundliches Aeuglein
Steht immer vor mir.

Wie nickst du mir zu
In fröhlicher Ruh!
O liebliches Sternlein,
O wär' ich wie du!

Des Schäfers Wunsch.

Hans Peter zog am Morgen
ganz frühe fort von Haus,
Er trieb die Schaf' und Lämmer
ins Freie 'naus.

Das that er alle Morgen
und that es wohlgemuth,
Ihm waren seine Schafe,
er ihnen gut.

Mal that er's nicht so gerne,
es schien das Herz ihm schwer:
Ach! wenn ich doch ein Kaiser
und König wär! —

Hans Peter! sagt der Vater,
was, Junge, fällt dir ein?
Ein Narr wirst du noch eher
als Kaiser sein. —

Ach! wär' ich auch kein Kaiser,
ein Graf nur möcht' ich sein,
Dann hütet' ich zu Pferde
die Schafe mein.

Biene.

Summ summ summ!
Bienchen summ herum!
Ei wir thun dir nichts zu Leide,
Flieg nun aus in Wald und Heide!
Summ summ summ!
Bienchen summ herum!

Summ summ summ!
Bienchen summ herum!
Such in Blumen, such in Blümchen
Dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen!
Summ summ summ!
Bienchen summ herum!

Summ summ summ!
Bienchen summ herum!
Kehre heim mit reicher Habe,
Bau uns manche volle Wabe!
Summ summ summ!
Bienchen summ herum!

Summ summ summ!
Bienchen summ herum!
Bei den heilig Christ-Geschenken
Wollen wir auch dein gedenken —
Summ summ summ!
Bienchen summ herum!

Summ summ summ!
Bienchen summ herum!
Wenn wir mit dem Wachsstock suchen
Pfeffernüss' und Honigkuchen.
Summ summ summ!
Bienchen summ herum!

Uhu.

Warum fliegt doch der Uhu in finsterer Nacht?
Ich möchte wol wissen, was dann er noch macht?
Er könnte wie andere Leute ja ruhn,
Er fände bei Tage genug auch zu thun.

„Wie ein Dieb muß ich leben in finsterer Nacht,
Dann geh' ich mit Frau und mit Kind auf die Jagd.
Des Tages erlaubt es die Sonne ja nicht,
Drum scheuen der Dieb und der Uhu ihr Licht."

Kirmeßlied.

Hört, wie sie blasen, fiedeln und schrein!
Hört, wie der Brummbaß brummet darein!
Willst du nicht froh sein, bleib du zu Haus!
Kannst du nicht tanzen, geh nicht hinaus!

Singen und springen, tanzen wir auch!
So ist es Sitte, so ist es Brauch.
Denn auf die Kirmeß passet ja nicht
Trauriges Herz und ernstes Gesicht.

Ja, auch der Wald erwacht aus der Ruh,
Wehet mit Zweigen Schatten uns zu;
Und auch die Vögel stimmen mit ein,
Denken: für *uns* soll's Kirmeß auch sein.

Hört, wie sie blasen, fiedeln und schrein!
Hört, wie der Brummbaß brummet darein!
Willst du nicht froh sein, bleib du zu Haus!
Kannst du nicht tanzen, geh nicht hinaus!

Die Waise.

Der Frühling kehret wieder
Und alles freuet sich.
Ich blicke traurig nieder,
Er kam ja nicht für mich.

Was soll mir armen Kinde
Des Frühlings Pracht und Glanz?
Denn wenn ich Blumen winde,
Ist es zum Todtenkranz.

Ach! keine Hand geleitet
Mich heim ins Vaterhaus,
Und keine Mutter breitet
Die Arme nach mir aus.

Ich sah sie beide scheiden,
Mit ihnen schied mein Glück.
Bei mir blieb nur das Leiden
In dieser Welt zurück.

O Himmel, gieb mir wieder,
Was deine Liebe gab —
Blick' ich zur Erde nieder,
So seh' ich nur ihr Grab.

Der Täubchen Tod.

Vor meinem Fenster saßen sie
Die lieben Täubchen beide;
Sie flogen aus, sie kehrten heim
Zu meinem Fenster beide.

Ein Iltis schlich zum Schlag hinein
Und würgte mir das eine;
Das andre nun am Fenster sitzt,
Ich seh' es an und weine.

Ich hol' ihm Wasser, hol' ihm Korn,
Das alles will's nicht haben.
Es thut als wollt' es sagen mir:
Ich sollt' es nur begraben.

Es schloß sein Aug', und ich begrub's
Dort unterm grünen Flieder.
Ich sah's und seh' es immer noch
Und wein' auch immer wieder.

Herbstlied.

Der Frühling hat es angefangen,
Der Sommer hat's vollbracht.
Seht, wie mit seinen rothen Wangen
So mancher Apfel lacht!

Es kommt der Herbst mit reicher Gabe,
Er theilt sie fröhlich aus,
Und geht dann, wie am Bettelstabe
Ein armer Mann, nach Haus.

Voll sind die Speicher nun und Gaden,
Daß nichts uns mehr gebricht.
Wir wollen ihn zu Gaste laden,
Er aber will es nicht.

Er will uns ohne Dank erfreuen,
Kommt immer wieder her:
Laßt uns das Gute drum erneuen,
Dann sind gut wie er.

Beim Schneeballen.

Seht, wie das Schneefeld drüben uns winkt!
Seht, wie es flimmert! seht, wie es blinkt!
Nicht länger bedacht!
Fort, fort in die Schlacht!

Ballet den Schnee geschwind wie der Wind!
Fort auf den Plan, wo's Kämpfen beginnt!
Schnee ist das Gewehr,
Schnee Degen und Speer.

Näher dem Feinde, näher gerückt!
Flink sich gedreht und flinker gebückt!
List leite das Spiel!
Muth führet zum Ziel.

Seht, wie das Schneefeld drüben uns winkt!
Seht, wie es flimmert! seht, wie es blinkt!
Nicht länger bedacht!
Fort, fort in die Schlacht!

Weihnachtslied.

Morgen kommt der Weihnachtsmann,
Kommt mit seinen Gaben.
Trommel, Pfeifen und Gewehr,
Fahn' und Säbel, und noch mehr,
Ja, ein ganzes Kriegesheer
Möcht' ich gerne haben!

Bring' uns, lieber Weihnachtsmann,
Bring' auch morgen, bringe
Musketier nnd Grenadier,
Zottelbär und Pantherthier,
Roß und Esel, Schaf und Stier,
Lauter schöne Dinge!

Doch du weißt ja unsern Wunsch,
Kennst ja unsre Herzen.
Kinder, Vater und Mama,
Auch sogar der Großpapa,
Alle, alle sind wir da,
Warten dein mit Schmerzen.

Winters Abschied.

Winter, ade!
Scheiden thut weh.
Aber dein Scheiden macht,
Daß jetzt mein Herze lacht.
Winter, ade!
Scheiden thut weh.

Winter, ade!
Scheiden thut weh.
Gehst du nicht bald nach Haus,
Lacht dich der Kuckuck aus.
Winter, ade!
Scheiden thut weh.

Frühlingslied.

Schneeglöckchen klingen wieder,
Schneeglöckchen bringen wieder
Uns heitre Tag' und Lieder.
Wie läuten sie so schön
Im Thal und auf den Höhn:
Der König ziehet ein!
Der König ist erschienen,
Ihr sollt ihm treulich dienen
Mit heitrem Blick und Mienen,
O, laßt den König ein!

Er kommt vom Sterngefilde
Und führt in seinem Schilde
Die Güte nur und Milde;
Er trägt die Freud' und Lust
Als Stern an seiner Brust;
Ist gnädig jedermann,
Den Herren und den Knechten,
Den Guten und den Schlechten,
Den Bösen und Gerechten,
Sieht alle liebreich an.

Ihr aber fragt und wißt es,
Und wer's auch weiß, vergißt es,
Der König Frühling ist es.
Entgegen Ihm mit Sang,
Mit Saitenspiel und Klang!
Der König ziehet ein!
Der König ist erschienen,
Ihr sollt ihm treulich dienen
Mit heitrem Blick und Mienen,
O, laßt den König ein!

Wendische Lieder
aus der Oberlausitz.

1.

Dort wo das Wasser jahrlang steht,
Der Bursch zum Mädchen geht.

Und eh' er tritt zu ihr hinein,
Wäscht er sich's Wängelein.

Und guten Abend, Mägdelein,
Wie geht's dir so allein?

„Mir geht es wahrlich gar nicht recht,
Und sollt' ich klagen, schlecht."

Glaub doch nicht, liebes Mägdelein,
Was andre reden drein.

Sie sprachen schön wol immerhin,
Und hatten's falsch im Sinn.

Und hättest du es je geglaubt,
Wär dir dein Schatz geraubt.

Doch weil du keinem gabst dein Wort,
Sind wir vereint hinfort.

2.

So dunkel, dunkel rings umher,
Man sieht den Steig nicht mehr.

Die Leute haben nicht mehr Licht,
Die Lerche singet nicht.

Komm heim, komm heim, du Mägdelein,
Dein Liebster harret dein.

Nur auf ein Wort mit dir allein:
Du sollst die seine sein! —

„Ein solcher stets mir ferne bleibt,
Der mit der Feder schreibt.

Ein solcher, solcher mir genügt,
Der mit dem Pfluge pflügt.“

3.

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld,
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.

Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,
Ja und die Lerche sie schweiget nun auch.

Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,
Giebt das Geleit der Geliebten nach Haus.

Führt sie am Weidengebüsche vorbei,
Redet so viel und so mancherlei.

„Leidest du Schmach und betrübest du dich,
Leidest du Schmach von andern um mich —

Werde die Liebe getrennt so geschwind,
Schnell wie wir früher vereiniget sind.

Scheide mit Regen und scheide mit Wind,
Schnell wie wir früher vereiniget sind.“

Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:
„Unsere Liebe sie trennet sich nicht.

Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr
Unsere Liebe ist fester noch mehr.

Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,
Unsere Liebe wer wandelt sie um?

Eisen und Stahl sie können zergehn,
Unsere Liebe muß ewig bestehn."

4.

Zwei weiße Füßchen Täubchen hat,
Der Bursch zwei schöne Liebchen hat.

Sobald er mit der einen sprach,
Die andre gleich in Zorn ausbrach.

Ach zürne nicht, du Mägdelein,
Hab' dich auch lieb im Herzen mein.

Sie gingen beide Hand in Hand
Entlang den grünen Wiesenrand.

Und mitten auf dem Wiesenplan
Da sahen sie zwei Schlösser stahn.

Nun will ich, Mägdlein, daß du sagst,
In welchem du wol wohnen magst?

„Wohn wo du willst, Geliebter mein,
Wo du bist wird mein Wohnort sein."

5.

Nichts mir auf Erden Kummer macht,
Als wo ich schlafen soll die Nacht,
Fidrallala fidrassassa!
Als wo ich schlafen soll die Nacht.

Wo Wald und Büsch' und Aeste sind,
Da werd' ich schlafen, schlafen hint. ꝛc.

Des Liebchens wird dann auch gedacht
Die ganze lange gute Nacht; ꝛc.

Und ihrer rothen Wängelein
Und ihres silbernen Ringleins fein. ꝛc.

[illegible] sie um.
[illegible]

5.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die [illegible]
[illegible] des [illegible] Wiesenrand.

Und warten auf dem Wiesenplan
Da [illegible] sie [illegible]

Nun weiß ich, Mägdlein, daß du sagst
In welchem [illegible] wohnen magst?

„Wohn wo du willst, Geliebter mein,
Wo du bist wird mein Wohnort sein.“

Zum Buch der Liebe.

So lange Schönheit wird bestehn,
So lang' auf Erden Augen sehn,
Wirst du der Liebe nicht entgehn.

1.

Nur Eins muß ich beklagen
In diesen trüben Tagen —
Daß ich das Licht nicht bin,
Das ihrem Dienst ergeben
Mit treuem Liebessinn
Verzehrt sein eignes Leben.

2.

Wie deine Schönheit trat ans Licht der Welt,
Da war betrübt des Frühlings Blüthenfeld:
Roth ward die weiße Rose da vor Scham,
Die rothe Rose wurde bleich vor Gram.

3.

Immer treibt's den Vogel wieder
In ein sommerliches Land;
Dort nur singt er seine Lieder,
Wo er seinen Frühling fand.

Ich auch eil' auf Sehnsuchtschwingen
Immer meinem Frühling zu:
Nur im Frühling kann ich singen
Und mein Frühling bist nur Du.

4.

Wol ist sie schön, die Welt in ihrer Pracht,
Wenn jede Blum' ihr stilles Herz entfaltet,
Wenn Sang und Klang in Wald und Feld erwacht
Und überall die Hand des Segens waltet:

Doch schöner ist sie, wenn beglückt in ihr
Ein Herz auch ihre Freuden froh genießet,
Und sieht, wie ihm in wonnevoller Zier
Des Lebens schönste Blume: Liebe, sprießet.

5.

Zurück kann nicht der Gießbach fließen,
Er brauset in das Thal hinab.
Wenn meine Lieder sich ergießen,
So ist mein eignes Herz ihr Grab.

6.

Und ist mein Lied ein Tropfen nur,
Geweint aus Lust und Leid,
Erwirbt es sich auch keine Spur
Im weiten Meer der Zeit:

So lebt es, lebt und tönt und klingt,
Mein Liebchen, doch für dich,
Bis einst das Meer der Zeit verschlingt,
Mein Liebchen, dich und mich.

7.

Und würden alle Blätter Zungen,
So möcht' ich sein ein grüner Hag,
Dann würdest du von mir besungen
So manchen lieben Sommertag.

8.

Das ist der alten Erde schönster Traum,
Wenn jede Blume blüht und jeder Baum.
Das ist des alten Herzens schönstes Leben,
Wenn's liebend darf um Blüthenschönheit schweben.

9.

Mag deine Jugend, deine Schönheit schwinden,
Du kannst durch mich sie wiederfinden.
Und wenn auf Erden keine Schönheit bliebe,
So träumet noch von ihr die Liebe.

10.

Es ist der Wald aus seinem Traum erwacht,
Es steht das Feld in neuer grüner Tracht,
Die ganze Welt ist voller Glanz und Pracht.

O blick empor! ruft mir der Lerche Lied,
Sieh um dich her! ertönt's aus Busch und Ried,
Eh mit dem Frühling auch dein Frühling flieht.

Nicht seh' ich ihn, nicht wie er kommt und geht,
Ich sehe nicht wie Blüth' und Laub verweht,
Weil nur dein Bild vor meinen Blicken steht.

11.

Ich muß den Sonnenschein beneiden,
Der immer die Geliebte sieht:
Du auserkoren nur zum Meiden,
Wärst du ein Sonnenstrahl mein Lied!

12.

Das ist der Dank für jene Lieder,
Die ich dir sang —
Von fremdem Munde tönet wieder,
Was dir erklang;
Aus fremden Augen muß es dringen
Wie Liebesstrahl
Voll Dank für meines Herzens Singen
Und süße Qual.

13.

Wie die jungen Blüthen leise träumen
In der stillen Mitternacht!
Schüchtern spielt der Mondschein in den Bäumen,
Daß die Blüthe nicht erwacht.

So auch flüstert, was ich sing' und sage
Ziehet wie das Mondenlicht
Leise hin durch deine Blüthentage,
Und mein Lied, es stört dich nicht.

14.

Frohe Lieder will ich singen
Und vergessen allen Schmerz,
Und ich will mich fröhlich schwingen
Mit der Lerche himmelwärts.

Denn der Frühling hat mir wieder
Aufgethan sein reiches Herz,
Und so steigen meine Lieder
Mit der Lerche himmelwärts.

Und es lauschen rings auf Erden
Knosp' und Blüthe, Stein und Erz:
Sollt' es dir nur kund nicht werden,
Wie dich liebt mein frohes Herz?

15.

Ich will von dir, was keine Zeit zerstöret,
Nur Schönheit die das Herz verleiht;
Ich will von dir, was nie der Welt gehöret,
Die engelreine Kindlichkeit.

Das sind des Himmels allerbeste Gaben,
Das ist des Lebens schönste Zier.
Hat dich die Welt, so kann ich dich nicht haben;
Lebst du der Welt, so stirbst du mir.

16.

O daß doch hier kein Frühling weilet,
Daß Jugendblüth' und Schönheit eilet,
Daß jedem Tag folgt eine Nacht —
Ich bin in tiefen Ernst versunken,
Ich bin so still und wehmuthtrunken —
Mein Lieb, ich hab' an dich gedacht.

17.

Der Halm, der auf der Düne steht,
Wird auch vom Morgenthau erquickt,
Wird auch vom Frühlingswind umweht
Und von der Sonne angeblickt.

Herz, fühltest du dich mehr allein,
Als dort der Halm im Dünensand,
Verloren kannst du nimmer sein,
Du ruhest auch in Gottes Hand.

Und wenn, was Gott erschaffen hat,
Dich auch nicht höret, dich nicht sieht,
Nichts dir auf Erden liebend naht —
Gott kennt dein Sehnen, hört dein Lied.

18.

Dein Lieben scheint noch gar gering,
O rede nicht vom Schmerze!
Die Sehnsucht lern vom Schmetterling
Und Liebe von der Kerze.

Genügt's dem Schmetterling, am Glanz
Die Flügel zu versehren,
So muß sich doch die Kerze ganz
An Liebesglut verzehren.

19.

Wer noch zweifelt einen Tag,
Ob ihm Liebe Liebe giebt;
Wer zu denken noch vermag,
Daß er liebet, wenn er liebt —
Hat ein Leben nie begonnen
Und vollendet nie ein Leben,
Und der Erde schönste Wonnen
Wird ihm auch kein Himmel geben.

20.

Es hat die Kunst mich von der Welt getrennt
Und hat mich wieder mit der Welt verbunden.
Doch was man Glück und Freud' auf Erden nennt,
Das hab' ich immer nur in dir gefunden.

21.

Aus Farbenglanz und Lichteswogen
Ist deiner Jugend Reiz gewebt:
Das ist der bunte Regenbogen,
Auf dem mein Geist zum Himmel schwebt.

22.

Du bist die goldne Schale,
Und was ich leg' hinein,
In deinem Widerstrahle
Empfängt es goldnen Schein.

23.

Mag schön die Blume, mag sie häßlich sein,
Die Biene schlüpft in ihren Kelch hinein;
Sie bringt aus jeder ihre Beute heim
Und was sie trägt, wird alles Honigseim.

Der Biene gleich ist auch mein liebend Herz,
Ihm wandelt sich in Freude Leid und Schmerz,
Und wie die Biene durch das Blüthenfeld,
So zieht es sorglos durch die Leidenswelt.

24.

Nach uns auch wird die Erde wieder grün,
Der Baum wird knospen und die Blume blüh'n,
Nach uns auch wird das Lied der Nachtigallen
Im laubumbuschten Hage wiederschallen —

Du Lilienherz so froh und engelrein,
Du Rosenangesicht voll Himmelsschein,
Warum ist dir hienieden nur Ein Leben,
Warum nur Eine Blüthenzeit gegeben?

25.

Glücklich bist du, lieber stiller Mond,
Deine Treue wird dir reich belohnt.
Bleibst du allezeit auch fern von ihr,
Deine Sonne blickt doch stets nach dir.

Wenn auch keine Sonne mich belohnt,
Glücklich bin ich auch wie du, o Mond:
Schöner noch als Sonn' und Sternenschaar
Glänzet mir ein dunkles Augenpaar.

26.

Ein jeder Blick ist mir ein Diamant,
Doch, Liebchen, nur ein jeder Blick von dir.
Und reichst du mir nun gar noch deine Hand,
Ein jeder Finger ist ein Welttheil mir.
Und spricht dazu dein Mund: ja! ich bin dein,
So ist ja auch der ganze Himmel mein.

27.

Hinaus auf deine Matten,
Du grüne Frühlingswelt!
Hinaus in deine Schatten,
Du kühles Waldgezelt!

Getaucht in euren Frieden
Und euer heitres Sein
Fühl' ich erst recht hienieden
Der Liebe Sonnenschein.

28.

Sind nicht mein die lichten Sterne,
Diese Welten groß und klein?
Auch der fernst' ist nicht so ferne
Und er spendet seinen Schein.
Und ihr beiden Augensterne,
Ihr nur wolltet mein nicht sein,
Ihr nur wolltet nicht so gerne
Mir auch spenden euren Schein?

29.

Ich wär' ein Weinberg ohne Reben,
Ein Garten ohne Blumenzier,
Ich wär' ein Leben ohne Leben,
Wär' ich nicht immerfort bei dir.

30.

Schöne Tage, taucht wie Sterne
Licht empor aus grauer Ferne!
Lüfte, bringt und säuselt wieder
Alle meine frohen Lieder!

Denn aus jedem meiner Lenze
Will ich winden Blumenkränze,
Die zu schmücken, die mich schmücket
Und wie ew'ger Lenz beglücket.

31.

O wärst du wie der Wiederhall,
Der Lieb' auf Liebe wiedergiebt!
Bin ich doch wie die Nachtigall,
Die dann nur singet wenn sie liebt.

32.

Wie um Eine Blume Schmetterlinge
Schweben auf und nieder,
Schweben meine Lieder,
Alle Lieder die ich sang und singe,
Nur um Eine Blum', um Eine,
Um die Blume die ich meine.

33.

Wie mit glühendem Verlangen
Diese volle Rose blickt!
Aus den purpurrothen Wangen
Liebesküss' und Grüße schickt!

Ja, sie möcht' es allen sagen:
Ach, wer liebt so heiß wie ich!
Möchte jede Blume fragen:
Liebes Blümchen, liebst du mich?

Und von allen Blumen jene
Bleiche Lilie zu ihr spricht:
Wüßtest du, wie ich mich sehne,
Blicktest du nach allen nicht.

34.

Du sollst das Glück mir nicht zerstören
Das unbewußt du selber bist;
Ich will von dir das Wort nicht hören,
Das nicht die Liebe selber ist.

Und irrt mein Herz, so laß es irren,
Es findet seine Heimath doch,
Und kann durch dieses Lebens Wirren
Froh singen, denn es liebet noch.

Für seinen Irrthum büßt es nimmer —
Denn hat es nicht gebüßt genug?
Das Mondlicht ist nur Sonnenschimmer,
Und doch erfreut uns dieser Trug.

35.

Du warst mein Glück, nur du —
Und wenn man mich begräbt,
Und deckt das Grab mich zu,
Als hätt' ich nie gelebt —
Du warst mein Glück, nur du!
Und wer die Lieb' erworben
Der lebet immer zu,
Und ist er auch gestorben.

Liederanfänge.

	Seite
Ach, ich weiß es was dein Auge spricht	50
Ach, was lebt der Mensch so wenig	87
Aengstlich muß der Mensch sich mühen	65
Alle Vögel sind schon da	93
Auf dem Wasser will ich schweben	31
Auf öder Alpe stand ich	3
Bald fällt von diesen Zweigen	38
Das Jahr hat seinen Schmuck verloren.	53
Das Sterbeglöcklein hör' ich läuten	41
Dein Lieben scheint noch gar gering.	134
Der alte gute Söfflig	83
Der Frühling hat es angefangen	111
Der Frühling hat sich eingestellt	99
Der Frühling kehret wieder	109
Der Guardian ging über Feld	56
Der Halm, der auf der Düne steht	133
Der Kuckuck und der Esel	97
Der Sonntag ist gekommen	102
Die Frösch' und die Unken	78
Die Lerche singt, der Kuckuck schreit	100
Die Rose blühet noch im Garten	19
Die Trommel schlägt, zum Krieg hinaus	86
Diese Blume, ach wer kennt sie?	15
Dornröschen schläft schon manches Jahr	70
Dort wo das Wasser jahrlang steht	117
Du lieblicher Stern	103
Du sollst das Glück mir nicht zerstören.	142

Seite
Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld 119
Durch den Wald bin ich gegangen 35
Ein Täubchen flog vom Himmelszelt 42
Es blüht ein schönes Blümchen 43
Es gingen drei Gesellen wol über das Feld 58
Es ist der Wald aus seinem Traum erwacht 129
Es taget in dem Osten 27
Es war eine arme Mutter 60
Frohe Lieder will ich singen 131
Gern möcht' ich heute Kränze winden 37
Glücklich bist du, lieber stiller Mond 137
Grüner und grüner Matten und Feld 33
Hans Peter zog am Morgen 104
Heißa, wer tanzt mit mir? 94
Herz, und verlangst du nicht Ruhe 28
Heugabel und Besenstiel 54
Hinaus auf deine Matten 138
Hörst du nicht die Trommel schlagen? 49
Hört, wie sie blasen, fiedeln und schrei'n! 108
Ich bin ein Melancholicus 75
Ich habe den Wind und die Wolke gefragt 29
Ich hör' ein Glöcklein klingen 5
Ich will von dir, was keine Zeit zerstöret 132
Jeder schöpft aus seiner Quelle 67
Jetzt fröhlichgemuth 32
Ihr blauen Berge seid es wieder 21
Ihr seid im Winter blind gewesen 69
Im Walde möcht' ich leben 101
In meiner Kammer bang' allein 51
Ins Weinhaus treibt mich dies und das 77
Kein Glockenklang 39
Keinem sollt' ich es vertrauen 16
Könnt' ich leben doch mit ihnen 15

Seite

Komm zum Garten, zu dem wohlbekannten 9
Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald 92
Lange Hoffnung, kurzes Leben 64
Lustig ist das Jägerleben 34
Mag schön die Blume, mag sie häßlich sein 136
Meine Liebe lebt in Liedern 17
Morgen kommt der Weihnachtsmann 113
Nach uns auch wird die Erde wieder grün 136
Nichts Grünes mehr in Wald und Flur 14
Nichts mir auf Erden Kummer macht 121
Nimm diesen frischen Blumenkranz 4
Noch stehen am Himmelsbogen 19
O wie ist es kalt geworden 91
Omnes, omnes erramus 78
Sag, was soll dein ängstlich thun 46
Schlaf, mein Kind, schlaf ein 45
Schneeglöckchen klingen wieder 115
Schön wie's Lied der Nachtigallen 26
Schöne Tage, taucht wie Sterne 139
Seht, wie das Schneefeld drüben uns winkt 112
Sie lebet noch, sie lebt in Deinem Herzen 48
Sind nicht mein die lichten Sterne 138
So dunkel, dunkel rings umher 118
So schlaf in Fried' und Ruhe 6
Sprecht mir nicht von Pyramiden 68
Staub in die Höhe 66
Summ summ summ! Bienchen 105
Tannen stehn am Gartenhag beschneit 13
Trink! Du wirst nicht untersinken 80
Trinkt, Freunde, trinkt! 82
Ueber die hellen funkelnden Wellen 36
Und Nebel kommen, Nebel fliehen 12
Und sie kommt, die ich ersehnet habe 10

Bayerische Staatsbibliothek München

Seite
Veilchen, wie so schweigend 44
Verwandle, Himmel, diese Lieder 16
Vögel singen, Blumen blühen 95
Von allen guten Dingen 81
Von einer Rose mußt' ich singen. 18
Vor meinem Fenster saßen sie. 110
Wachet auf aus dem Wintertraum 30
Wann ich unter frischem Mose 7
Warum fliegt doch der Uhu in finsterer Nacht . . . 107
Was eine Kindesseele 25
Weiß gekleidet läßt sich schauen 11
Werde heiter mein Gemüthe 40
Wie die Blum' in ihrer Dolde 24
Wie die jungen Blüthen leise träumen 130
Wie mit glühendem Verlangen 141
Wie sie ihr Haupt erheben 2
Winter, ade! Scheiden thut weh 114
Wo ich gehe, wo ich stehe. 23
Zum Frühling sprach ich: weile 52
Zum Reigen herbei 98
Zwei weiße Füßchen Täubchen hat 120
Zwischen Blumen schlaf' ich, bei des Baches 8

Druck von Graß, Barth und Comp.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aus dem Nachlasse des Prof. Stefan Endlicher.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich,

Gedichte Neue Sammlung

Breslau 1837

42.2888
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703210-3